

MAGDALENA PIEKLARZ

Gesprochene Sprache und philologische Sprachausbildung – Folgerungen aus einer Fallstudie zur Standortbestimmung gesprochener Sprache im Germanistikstudium¹

Artykuł przedstawia problemy i zagadnienia związane z dydaktyką i procesem akwizycji języka mówionego w ramach kształcenia neofilologicznego. Rozważania oparte na literaturze źródłowej i doświadczeniach praktycznych (obserwacje) dotyczą dydaktyki i praktyki językowej na germanistyce zagranicznej. Wychodzę z założenia, iż język mówiony nie zajmuje należnego mu miejsca w kształceniu filologicznym. W artykule podejmuję próbę zarysowania ram, w których należałoby sytuować problematykę języka mówionego, a jednocześnie wyzwania, jakie stoją przed akademicką dydaktyką języków obcych, a w szczególności zaś kształceniem neofilologicznym.

Dieser Beitrag behandelt generelle Fragen und Probleme der Didaktik und des Erwerbs gesprochener Sprache in der philologischen Sprachausbildung. Die Ausführungen und Erfahrungen beziehen sich dabei auf die Sprachdidaktik und -praxis in der Auslandsgermanistik. Es ist oft zu beobachten, dass die gesprochene Sprache in der philologischen Sprachausbildung zu sehr im Hintergrund steht. Sie wird in sprachpraktischen Lehrveranstaltungen sowie im akademischen Diskurs weitgehend ver-

¹ Die im folgenden Beitrag dargestellte Fallstudie fokussiert einen begrenzten Wirklichkeitsausschnitt, der empirisch untersucht wurde. Die Datenerhebung erfolgte an einer ausgewählten Germanistik in Polen. Die erhobenen Daten können daher nicht auf alle germanistischen Studiengänge in Polen, die recht unterschiedlich sind, bezogen werden. Sie bilden eher einen Ausgangspunkt für weitere Erhebungen mit einem größeren Geltungsbereich und sollen zu Diskussionen und Denkanstößen in Bezug auf die Didaktik der gesprochenen Sprache im philologischen Studium anregen.

nachlässigt, was Konsequenzen in Bezug auf die Sprachausbildung der Studenten nach sich zieht, die die deutsche Sprache nicht, wie das zumeist bei der Inlandsgermanistik der Fall ist, als Muttersprache sprechen. Im Folgenden werden mehrere Beispiele für die Dominanz der Schrift und ihre Folgen für die Entwicklung der Sprechkompetenz angeführt. Es wird versucht, den Status der gesprochenen Sprache im Kontext der Auslandsgermanistik zu erörtern.

The paper deals with establishing the need to prioritize spoken language in foreign language teaching and particularly concentrates on the tasks and challenges it presents to neophilology. Due to the fact that this aspect has not been studied thoroughly yet, it is argued that the spoken language should receive proper attention, especially nowadays. Based on wide scientific literature, this paper also attempts to depict the problems of teaching spoken language to foreign language learners using personal language experience (German) gained abroad.

1. Einleitung

Gesprochene Sprache (GS) ist seit einigen Jahren ein Thema, mit dem sich die Disziplinen befassen, die sich mit der Erforschung des Fremd- und Zweitsprachenunterrichts beschäftigen. Trotz einer Reihe von Veröffentlichungen liegen bis jetzt keine Arbeiten vor, die konkrete, auf empirischer Grundlage gewonnene Aussagen zur sukzessiven Entwicklung der gesprochenen Sprache in der fremdsprachlichen Unterrichtspraxis in den Philologien² in Polen machen. Ein Schwerpunkt dieses Beitrags besteht darin, die GS als fremdsprachendidaktische Kategorie zu charakterisieren. In einem zweiten Schwerpunkt sollen die wichtigsten Ergebnisse der qualitativ-quantitativen Befragung und Beobachtung zur Einschätzung und Relevanz der GS im polnischen philologischen DaF-Unterricht zusammengefasst und diskutiert werden. Dabei wird von der Fragestellung ausgegangen, inwieweit die Ergebnisse der Gesprochene-Sprache-Forschung in die Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache in der philologischen Sprachausbildung integriert werden. Nach der Darstellung relevanter empirischer Erkenntnisse werden im letzten Teil des Beitrags methodisch-didaktische Fragestellungen und Empfehlungen für die Ausbildung der GS im DaF-Unterricht an der Hochschule formuliert.

² Es wird davon ausgegangen, dass sich die philologische Fremdsprachenausbildung (DaF in der Auslandsgermanistik) aufgrund ihrer Spezifik, Intensität und Themenwahl stark von anderen Lern- und Vermittlungsformen (DaF in anderen Kontexten: schulischer Unterricht, Sprachschulen etc.) unterscheidet.

2. Mündlichkeit und gesprochene Sprache als Thema der angewandten Linguistik und Fremdsprachendidaktik

Die mündliche Kommunikation wird von folgenden Forschungsrichtungen untersucht (DEPPERMAN 2004:296)³:

- Die Gesprochene-Sprache-Forschung beschreibt die besonderen phonologischen, aber auch syntaktischen, semantischen u. a. Eigenschaften, die die gesprochene Sprache von der geschriebenen unterscheiden, und untersucht, welche speziellen Funktionen diese Eigenschaften in Gesprächen haben.
- Die Konversationsanalyse (Diskurs- und Gesprächsanalyse) untersucht, nach welchen Kriterien Kommunikationsteilnehmer ihre Gespräche organisieren. Sie rekonstruiert, wie Gesprächsteilnehmer die Bedeutung ihres Tuns anzeigen und aushandeln, mit welchen Verfahren sie regelmäßig wiederkehrende Interaktionsaufgaben und -probleme bearbeiten und an welchen impliziten Erwartungen sie sich beim Produzieren und Verstehen von Gesprächsbeiträgen orientieren.
- Die funktionale Pragmatik baut auf der Sprechakttheorie auf und befasst sich mit Kommunikation in Institutionen. Sie fragt, wie gesellschaftliche Zwecke durch sprachliche Handlungsmuster verfolgt werden. Sie betrachtet den Zusammenhang zwischen dem diskursiven Handeln gesellschaftlicher Rollenträger und ihren Interessen und zeigt die daraus resultierenden Probleme und Widersprüche institutioneller Kommunikation auf.
- Die interaktionale Soziolinguistik ist aus der Untersuchung der interkulturellen Kommunikation entstanden und befasst sich mit Strategien der Kontextualisierung, mit denen indirekt Einstellungen zum Gesprächspartner, zu Redeintentionen, Identitätszuschreibungen, Anspielungen usw. signalisiert werden. Sie untersucht auch Probleme, die entstehen, wenn sich Strategien der Gesprächspartner nicht decken.

Im Folgenden wird das Augenmerk auf die erstgenannte Forschungsrichtung der mündlichen Kommunikation gerichtet – die gesprochene Sprache –, dies allerdings in fremdsprachendidaktischer Perspektive. Die GS hat keine lange und reiche Forschungstradition in der Fremdsprachendidaktik. Fasst man die

³ Vgl. auch NEULAND (2007:428f., 1996:163-171); FIEHLER (2004:29f.); BRINKER / SAGER (2006:14-18); REERSHEMIUS (1998:401f.).

Ergebnisse neuerer Forschungen zur gesprochenen Sprache in DaF-Kontexten zusammen, so stellt man fest, dass es sich dabei um wenige und eher kleinere Projekte handelt, die Einzelaspekte untersuchen:

- Präsenz von Eigenheiten der GS in den Lehrwerken (GÜNTNER 2000; VORDERWÜLBECKE 2008),
- Präsenz von GS in Grammatiken (VORDERWÜLBECKE 2008),
- Präsenz von GS in Didaktiken (VORDERWÜLBECKE 2008),
- Gesprochene Fachsprache (STEINMÜLLER 2008; BRÜNNER 2005; VENOHR 2008),
- GS im DaF-Unterricht allgemein (KAISER 1996; REERSHEMIUS 1998; RICHTER 2002; THURMAIR 2002; FIEHLER 2008; HEILMANN 2008; SCHILLING / STEZANO COTELO 2008).

Größere Forschungsprojekte, die Prozesse und Sequenzen beim Erwerb der GS sowie auch die mündlichen Produktionen im Kontext spezifizierter Lehr- und Lernbedingungen untersuchen, fehlen. Man könnte zwar meinen, dass die Relevanz der Gesprochene-Sprache-Forschung unter dem Einfluss der Pragmalinguistik, neuerer forschungsmethodischer Ansätze wie der Konversations- und Diskursanalyse, der funktional-pragmatischen Grammatiktheorie und der funktionalen Syntax, vor allem aber auch infolge der Aufwertung alltagssprachlicher Kommunikation durch die ‚kommunikative Didaktik‘ genug Anerkennung im DaF-Unterricht gefunden hat. In Wirklichkeit aber gibt es unter DaF-Praktikern sehr unterschiedliche Meinungen (und somit subjektive Theorien) bezüglich der Frage, inwieweit Mündlichkeit Einzug in den Fremdsprachenunterricht finden sollte. FIEHLER (2008:262f.) unterscheidet drei Auffassungen:

1. Die Schriftsprache reicht auch zur mündlichen Verständigung.

Für Fiehler ist diese Auffassung vertretbar, wenn man den Lernenden dabei klar und deutlich sagt, was sie lernen: die Standardschriftsprache als einen – zugegebenermaßen wichtigen – Ausschnitt aus der Vielfalt der Sprache.

2. Die Praxis des DaF-Unterrichts darf sich auf eine Schriftlichkeit einschränken, wie sie in besonders standardnahen Textsorten verwendet wird. Die Lernenden sollen aber auch wissen, dass in der gesprochenen Sprache einiges anders ist.

Diese Auffassung erfordert jedoch eine klare Konzeption, was man den Lernenden wann und wie über die Spezifika der gesprochenen Sprache nahe-

bringen will und eine Entscheidung darüber, ob sie es nur wissen oder auch können sollen.

3. Die Lernenden sollen sich nicht nur im Schriftlichen, sondern auch im Mündlichen wie ein Fisch im Wasser in der Fremdsprache bewegen können.

Diese Auffassung ist überzeugend und einleuchtend, und es bietet sich an, diese insbesondere auf die philologische Sprachausbildung zu übertragen. Philologische Sprachkompetenz impliziert ein Bild von Sprache in ihrer Varianz und Vielgestaltigkeit. Philologen sollten daher sowohl mündlich als auch schriftlich eine hervorragende Kompetenz wie auch ein ausgebildetes Sprachbewusstsein (Language Awareness, explizites Wissen über Sprache) aufweisen.

3. Gesprochene Sprache und philologische Sprachausbildung

Im Folgenden werden kurz einige grundlegende Überlegungen und Erfahrungen aus einer handlungsorientierten Fallstudie zur mündlichen Kommunikation mit dem Schwerpunkt auf der gesprochenen Sprache vorgestellt. Die Untersuchung bestand aus zwei Teilen:

1. Unterrichtsbeobachtung in zwei Konversationskursen an der Germanistik der Universität Olsztyn, Aufnahmen und Transkription von mündlichen Produktionen der Studierenden.

Die Untersuchung erfolgte in zwei Gruppen. Es handelt sich um sprachpraktische Kurse (jeweils 16 und 18 Teilnehmer) im ersten Semester des Magisterstudiums, von der Autorin im Wintersemester 2008 geleitet. Bei der Datenerhebung wurde ein gewöhnlicher Unterricht durchgeführt. Die Studierenden wurden jedoch darüber informiert, dass der Unterrichtsverlauf zu wissenschaftlichen Zwecken aufgenommen wird. Im Unterricht wurde der Themenkomplex „Alt werden / Altersfürsorge / alternde Gesellschaft etc.“ erörtert. Die Diskussionsgrundlage bildete ein Artikel aus der Zeitung *Die Zeit* (*Wohin mit den Alten?*).⁴ Anschließend wurden 24 Diskussionsbeiträge in der Gruppe 1 und 31 in der Gruppe 2 ausgewählt. Einer genaueren Analyse wurden jedoch nicht alle Beiträge unterzogen. Vor allem Beiträge von Studierenden, bei denen Deutsch die Erstsprache (auch wenn Polnisch Muttersprache) ist, sowie Beiträge von Studierenden, die längere Zeit Schulen in Deutsch-

⁴ [http://images.zeit.de/text/2006/41/Eltern-Titel-41\(10.10.2008\)](http://images.zeit.de/text/2006/41/Eltern-Titel-41(10.10.2008)).

land besucht haben, wurden nicht berücksichtigt. Von Interesse für diese Studie waren ausschließlich mündliche Produktionen von Studierenden, bei denen davon ausgegangen werden kann, dass sie Deutsch als Fremdsprache in institutionellen Kontexten gelernt haben.⁵

2. Projekt zum Thema „Language Awareness und GS in der philologischen Sprachausbildung“:
 - 2.1. Studierendenbefragung, die mit folgenden Überlegungen eng zusammenhängt:
 - a) Was wissen die Studierenden über Besonderheiten der gesprochenen Sprache?
 - b) Wie haben sie dieses Wissen erworben? (in den sprachpraktischen Übungen, sprachwissenschaftlichen Veranstaltungen, im Sprachkurs vor dem Studium etc.)?
 - c) Wissen die Studierenden, wie man an Informationen über die gesprochene Sprache kommt? Können Sie Grammatiken, Didaktiken, Lehrwerke nennen, wo man entsprechendes Wissen findet?
 - 2.2. Gemeinsame Aufgabe zur Einschätzung von syntaktischen Merkmalen der GS. Es handelte sich um 15 Sätze (8 davon mit syntaktischen Phänomenen der GS und 7 Ablenkensätze – inkorrekte Sätze), deren sprachliche Richtigkeit beurteilt werden sollte (korrekt, typisch für GS, falsch).

Darstellung und Interpretation der ausgewählten Untersuchungsergebnisse

Auf eine detaillierte Darstellung des gesamten forschungsrelevanten qualitativ-quantitativen Datenmaterials muss in diesem Beitrag leider verzichtet werden. Aus Platzgründen werden daher ausgewählte Ergebnisse präsentiert, die die Inhalts-, Methoden- und Lehrmitteldimension des Lern- und Lehrprozesses im philologischen Studium in Bezug auf die gesprochene Sprache betreffen und in Form von Forderungen für die Unterrichtspraxis konkretisiert werden können.

⁵ Auf die Dichotomie Fremdsprachenlernen – Fremdspracherwerb und Mischformen zwischen gesteuertem und ungesteuertem Erwerb kann an dieser Stelle aus Platzgründen nicht eingegangen werden.

Ad 1: Wenn man die Sprachproduktionen der Kursteilnehmer bewertet, merkt man, dass die mündlichen Produktionen deutlich Eigenschaften der geschriebenen Sprache aufweisen. Die Studierenden bemühen sich mit großem Aufwand, dass ihre Äußerungen grammatisch und stilistisch den Normen der Schriftsprache gerecht werden, da sie diese als vermeintlich verbindlich erlernt haben und folglich für ‚gutes Deutsch‘ auch im mündlichen Sprachgebrauch halten. Im Folgenden sollen nur einige Beispiele angeführt werden. Nicht betrachtet wird dabei der gesamte Bereich der lautlichen und prosodischen Realisierung der gesprochenen Sprache, der ja per se ein exklusives Phänomen mündlicher Sprachverwendung ist und die Schriftsprache nicht berührt.⁶

- Syntax: Einsatz von langen, komplexen und starr wirkenden Sätzen, die einen für die geschriebene Sprache typischen Satzbau haben. Es werden oft komplizierte Satzgefüge mit zahlreichen Nebensätzen gebildet. Es lassen sich selten Ausklammerungen, Rahmendurchbrechungen und Linksversetzungen beobachten, die in der mündlichen Rede ein auffallendes syntaktisches Merkmal sind.
- Unpassender Tempusgebrauch: Perfekt und Präteritum werden in den mündlichen Produktionen beliebig ausgetauscht. Der mit dem Einsatz des einen oder anderen Tempus entstehende Sprecherstil wird oft nicht bewusst produziert.⁷
- Einsatz von Präpositionalphrasen, Partizipialkonstruktionen und Passiv: In den mündlichen Produktionen der Studierenden lässt sich ein zu häufiger Gebrauch von Präpositionalphrasen, Partizipialkonstruktionen

⁶ Die linguistische Beschäftigung mit der Mündlichkeit weist noch keine allzu lange Forschungstradition in der Germanistik auf. Dialektologische und phonetische Arbeiten innerhalb der Umgangssprachenforschung im 19. Jhd. waren die ersten Untersuchungen zur gesprochenen Sprache, eine systematische Hinwendung zur gesprochenen Sprache fand aber erst in den 60er Jahren des 20. Jhd.s statt.

⁷ Zwar kann man nicht behaupten, dass es ein Tempussystem der geschriebenen und eines der gesprochenen Sprache gibt, aber die Bedeutungskomponente des besprechenden Perfekt ist für die gesprochene Sprache nicht in dem Maße relevant wie für die geschriebene (HENNING 1998:232). Henning hat in ihren Untersuchungen weiter gezeigt, dass Unterschiede im Tempusgebrauch in gesprochener und geschriebener Sprache bestehen, dass einzelne Textsorten mehr oder weniger zum Präteritum- oder Perfektgebrauch neigen.

und Passiv beobachten, der typisch für geschriebene wissenschaftliche Texte ist.

- Elliptische Satzkonstruktionen: Fragen werden oft nach wie vor in ganzen Sätzen beantwortet, weil man davon ausgeht, dass sich auf diese Weise wohl bestimmte grammatische Strukturen bei den Lernenden besser einschleifen. Die Verwendung elliptischer Satzkonstruktionen wird im Unterricht nicht thematisiert.
- Die Verbzweitstellung bei *weil*- und *obwohl*-Sätzen kommt nicht vor (s. GOHL / GÜNTNER 1999; GÜNTNER 2000; RICHTER 2002). Es besteht auch kein Bewusstsein bezüglich der Verbzweitstellung in *weil*-Sätzen aufgrund der Markierung einer epistemischen Begründung oder einer Begründung im Sprechaktbereich.
- Lexik: In mündlichen Produktionen zu Alltagsthemen wird oft unpassender Wortschatz eingesetzt, der auf eine intensive Beschäftigung mit der geschriebenen, wissenschaftlichen Sprache schließen lässt. Beispiele sind: *pauschal gesagt*, statt *allgemein gesagt*, oder *wir fahren separat*, statt *getrennt*. Es lässt sich auch der Einsatz von gehobenem literarischem Wortschatz bemerken, was auf die intensive Beschäftigung mit literarischen Werken zurückzuführen ist.
- Gebrauch von Modalpartikeln: In den mündlichen Produktionen fehlen oft Modalpartikeln. Diese schwer zu systematisierende und Lernenden nicht minder schwierig zu vermittelnde Gruppe von Wörtern übernimmt in der mündlichen Rede eine textverknüpfende, beziehungsstiftende Funktion, und ihr Ausfall führt zu einer gewissen Markierung der Sprache und ‚Nichtauthentizität‘ im Sinne der fehlenden Nähe zum alltäglichen Sprachgebrauch.

Ad 2: Bei der Auswertung der Fragebögen konnte vorwiegend ein lediglich stereotypes Wissen in Bezug auf die gesprochene Sprache festgestellt werden, das ein paar geläufige Merkmale der Gesprochensprachlichkeit wie Modal- und Gesprächspartikeln oder Interjektionen, Satzabbrüche, Hörersignale oder elliptische Sätze einschließt. Viele dieser Kategorien wurden jedoch nicht direkt genannt, sondern in Form von Beispielen (z. B. *hm*, *ach* für Interjektionen oder *jaja*, *okay*, *hallo* für Gesprächspartikeln) angegeben. Dies ist ein Indiz dafür, dass eine kognitive und reflexive Auseinandersetzung mit GS im Studium nicht stattgefunden hat. Einige spezifische syntaktische Erscheinungen der GS, wie z. B. der Abbau von Kasusdifferenzierung/Deklinationendung (*Da Air Senegal keine Maschine hatte, wurde eine Maschine von Air Royal Maroc samt Pilot ausgeliehen*) oder *obwohl*-Konstruktionen

mit Verbzweitstellung (*Ich trinke noch ein Bier. (-) Obwohl (.) ich **habe** schon zwei getrunken*) wurden von den meisten Studierenden eindeutig als Fehler identifiziert. Es kann also bei der untersuchten Gruppe nicht von einem ausgeprägten deklarativen Wissen in Bezug auf GS ausgegangen werden.

Schlussfolgerungen und allgemeine Überlegungen zur Präsenz der GS in der philologischen Ausbildung

Es kann angenommen werden, dass die gesprochene Sprache in der philologischen Sprachausbildung zu sehr im Hintergrund steht. Die gesprochene Sprache wird in Lehrveranstaltungen sowie im akademischen Diskurs weitgehend vernachlässigt. Dies führt zu gewissen Konsequenzen bei der Sprachausbildung der Studenten, die die deutsche Sprache nicht, wie das meistens im Falle der Inlandsgermanistik ist, als Muttersprache sprechen. Natürlich gibt es auch Ausnahmen. Ein kleiner Prozentsatz der Studierenden spricht Deutsch als Muttersprache bzw. als Erst- oder Zweitsprache. Dies ist aber insgesamt eher eine Randerscheinung der Germanistik in Polen. Für die Mehrzahl der Germanistikstudierenden in Olsztyn ist Deutsch eine Fremdsprache, und diese wird größtenteils im Germanistikstudium erworben. Das Sprachniveau der Studienanfänger variiert zwischen den Stufen A2 und B1⁸, die den ‚Kannbeschreibungen‘ im ‚Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen‘ entsprechen und als eine niedrige Sprachbeherrschung und -kompetenz zu verstehen sind. Die darauffolgenden Stufen bis zur höchsten Sprachbeherrschung C2 durchlaufen Studenten somit im Germanistikstudium. Sowohl schriftliche als auch mündliche Kommunikationsfähigkeiten werden also im universitären Kontext weiterentwickelt.

Wie wird Mündlichkeit in der Auslandsgermanistik geschult? Es werden Sprech- und Konversationskurse und Kurse zum verstehenden Hören in sprachpraktischen Übungen angeboten, und in literatur-, kultur- und sprachwissenschaftlichen Seminaren wird auch nicht nur gelesen oder geschrieben.

⁸ PFEIFFER (2001:150) stellt eine Taxonomie von Lehr- und Lernzielen und Stufen der Sprachbeherrschung dar, aus der entnommen werden kann, dass polnische Abiturienten und somit Studienanfänger mit 900, innerhalb von neun Schuljahren absolvierten Unterrichtsstunden das höhere Mittelstufenniveau ins Studium einbringen sollten. Eine so hohe Sprachkompetenz, die als B2 zu bezeichnen wäre, ist bei den Studienanfängern in vielen germanistischen Instituten in Polen allerdings eher die Ausnahme als der Regelfall.

Gespräche, Diskussionen, Reden und Referate gehören zum Studienalltag und bieten somit eine gute Gelegenheit, die gesprochene Sprache zu trainieren. Es stellt sich die Frage, wie es dazu kommt, dass die Merkmale der geschriebenen Sprache trotz solcher Kurse wie mündlicher Ausdruck (Konversation / Sprechen und Hörverstehen) und anderer fachbezogener Kurse und Seminare auf die gesprochene Sprache übertragen werden. Es lassen sich dafür mindestens zwei mögliche Gründe nennen:

1. Die Mündlichkeit im philologischen Studium kann man nur als sekundär bezeichnen, da sie sich sozusagen auf der Folie von Schriftlichkeit entwickelt.

Kurse zum verstehenden Hören: In den höheren Sprachbeherrschungsstufen werden relativ selten authentische Dialoge/Interviews eingesetzt, zugunsten von Vorträgen oder längeren Monologen, die eine komplizierte Syntax und Lexik aufweisen. Die dazugehörigen Aufgaben konzentrieren sich meistens auf die Beherrschung der Teilsysteme der geschriebenen Sprache, d.h. des Wortschatzes und der Grammatik der geschriebenen Sprache. Die auf Band gesprochenen Texte sind in Wirklichkeit geschriebene Texte.⁹

Konversationskurse: Als Anlass zum Sprechen werden geschriebene Texte wie Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, populärwissenschaftliche und literarische Texte, Fachtexte, Internetquellen, Berichte etc. eingesetzt, die einen Reichtum an Argumenten, Strukturen und Sprachmitteln liefern, die beherrscht werden sollen.

2. Die Ergebnisse der Gesprochene-Sprache-Forschung in der Vermittlung von Deutsch als Fremdsprache¹⁰ und insbesondere in der philologischen Sprachausbildung (sowohl in den sprachpraktischen als auch in sprachwissenschaftlichen Seminaren) finden zu wenig Berücksichtigung.

⁹ Ein geeignetes Beispiel wäre hier das durchaus gelungene Übungsmaterial zum verstehenden Hören für Fortgeschrittene *Hörverstehen. 18 Vorträge mit Übungen und methodischen Hinweisen* von WIEMER / EGGERS / NEUF (1997).

¹⁰ THURMAIR (2000:264f.) schreibt dies vor allem einer übertriebenen Normfixiertheit der Lehrkräfte und Lehrmittelautoren zu. FIEHLER (2008:263-270) dagegen konzentriert sich auf die gesprochene Sprache selbst und nennt fünf Handicaps der gesprochenen Sprache, die zu ihrer Marginalisierung führen (Dominanz der geschriebenen Sprache, Kenntnisstand über die Besonderheiten gesprochener Sprache, fehlende Analyse- und Beschreibungskategorien für gesprochene Sprache, negative Bewertung gesprochensprachlicher Phänomene und Methodik der Erhebung und Bearbeitung gesprochensprachlicher Materialien).

Sprachausbildung: Zwar sind an der Alltagssprache orientierte Dialoge und Hörtexte aus den DaF-Lehrwerken seit der pragmatischen Wende nicht mehr wegzudenken¹¹, meistens findet aber keine bewusste Auseinandersetzung mit grammatischen Normen und dem Problem der Diskrepanz zwischen den an der Schriftsprache orientierten Grammatiken und dem tatsächlich gesprochenen Deutsch statt. Außer Modalpartikeln werden eigentlich kaum andere Phänomene gesprochener Sprache explizit und systematisch erläutert und geübt (vgl. z. B. VORDERWÜLBECKE 2008:276).

Sprachwissenschaftliche Ausbildung: In vielen Instituten werden keine Seminare zum Thema „gesprochene Sprache“ angeboten. Dass sich die gesprochene Sprache von der geschriebenen unterscheidet, erfahren Germanisten meistens in den sprachpraktischen Seminaren. Es handelt sich aber dabei nur um ein sehr oberflächliches Wissen, das meistens nur ein paar Merkmale des Gesprochenen impliziert. Eine bewusste Analyse der Spezifik der gesprochenen Sprache findet nicht statt.

4. Überlegungen und Vorschläge zur Didaktik der gesprochenen Sprache in der philologischen Ausbildung

Für den universitären, besonders für den philologischen DaF-Unterricht, der die Sprachwirklichkeit und damit auch die gesprochene Alltagssprache berücksichtigen soll, ist eine Auseinandersetzung mit Erkenntnissen der

¹¹ GÜNTNER (2000:354-358) meint, dass zwar gewisse syntaktische Phänomene der gesprochenen Sprache in den Dialogen und Hörtexten auftreten, diese jedoch nicht systematisch erläutert werden. Erscheinungen, die der schriftlichen Norm eindeutig entgegenlaufen, werden vermieden. Man will das gewohnte Schriftbild nicht verletzen. Sie teilt typische Phänomene der gesprochenen Sprache, die in den Lehrwerktexten und -dialogen vorkommen, in drei Gruppen ein: 1. Konventionen und Strukturen gesprochener Sprache, die „häufig aufgegriffen werden“ (Modal-, Dialogpartikeln, Interjektionen, Vokative). 2. Konventionen und Strukturen gesprochener Sprache, die „gelegentlich aufgegriffen werden“ (Satzabbrüche, sprecherbezogene, hörerbezogene und interaktive Elemente, kollaborative Konstruktionen, Ausklammerungen, Verbspitzenstellungen, Linksversetzungen, freie Themen, Adverbien / Adverbialausdrücke / Adverbialsätze im Vorfeld, die Verwendung der Artikelwörter *der, die, das* als Personalpronomen, Inhaltssätze ohne einleitendes *dass* oder *ob*). 3. Konventionen und Strukturen gesprochener Sprache, die „vollständig ausgeklammert“ werden (Verbzweitstellung in *weil-* und *obwohl-*Sätzen, nicht standardsprachliche Possessivkonstruktionen, Drehsätze).

Gesprochene-Sprache-Forschung unerlässlich. Sie sollte nicht nur im Rahmen der sprachpraktischen Übungen¹², sondern auch als ein kognitives, bewusstes, reflexives, vergleichendes Vorgehen eingeplant werden. Dazu würde sich ein sprachwissenschaftliches Seminar zum Thema „Mündliche Kommunikation / Gesprochene Sprache“ anbieten. In einem solchen Seminar könnten folgende Problemfelder aufgegriffen und durchdacht werden:

1. Die Ermittlung der Spezifika des gesprochenen Deutsch. Einzelne Phänomene der gesprochenen Sprache sollten in ihrer gattungsspezifischen Verwendung analysiert werden. Die weiteren zusammenhängenden Postulate sind:
2. Die Ausarbeitung von Unterschieden zwischen gesprochener und geschriebener Sprache. Dabei ist der Befund von SCHWITALLA (2006:19) wichtig, dass die gesprochene Sprache auf syntaktischer Ebene nur wenige Merkmale aufweist, die nicht auch in der Schriftsprache auftreten – sie nutzt sie lediglich in anderer Verteilung.
3. Das Nachdenken über die Funktionen grammatischer Strukturen in der gesprochenen und geschriebenen Sprache.
4. Die Explizierung und Reflexion über den Zusammenhang grammatischer Strukturen und Textsorten.
5. Die Diskussion über Variabilität und Normiertheit der Sprache.

Sprache darf besonders von Philologen nicht als etwas Homogenes angesehen werden, dem ein einheitliches Sprachsystem zugrunde liegt. Sprache sollte in ihren Grundeigenschaften wie Varianz und Vielgestaltigkeit dargestellt werden. In der philologischen Sprachausbildung muss man ebenfalls darauf eingehen, dass das Verhältnis der Grammatik von geschriebener und gesprochener Sprache äußerst komplex ist. Die Eigenheiten gesprochener und geschriebener Sprache lassen sich mit dem Ansatz der primären und sekundären Unterschiede¹³ gut veranschaulichen (HENNING 2002:319f.):

¹² Vieles von dem, was kognitiv über die Besonderheiten der gesprochenen Sprache vermittelt wird, kann und muss nicht als praktische Fertigkeit trainiert werden. FIEHLER (2008:273) begründet das wie folgt: „Kann nicht, weil die Phänomene nicht bewusst kontrollierbar sind (z.B. Synchronisation von verbalen Äußerungen und Gesten). Muss nicht, weil die Phänomene sprach-/kulturübergreifend gleich sind (z.B. Retraktion bei Reparaturen)“.

¹³ Diese Unterscheidung kann allerdings nur vor dem Hintergrund des Prototypenansatzes vorgenommen werden (HENNING 2002:320): „Bei der Zuordnung einer grammatischen Struktur zu primären und sekundären Unterschieden wird man

Primäre Unterschiede liegen dann vor, wenn der geschriebenen oder der gesprochenen Sprache zum Ausdruck einer Funktion etwas zur Verfügung steht, über das der andere nicht verfügt, d. h., wenn eine Funktion in geschriebener und gesprochener Sprache auf unterschiedliche Weise ausgedrückt wird oder wenn es sich um eine Funktion handelt, die im anderen Medium auf Grund der anderen Kommunikationsbedingungen gar nicht existiert – diese Unterschiede liegen auf der Ebene des Systems und sind primär. Beispiele hierfür wären Gliederungs-, sowie Sprecher- und Hörersignale in gesprochener Sprache, die nicht einfach als normale Sekundäropposition zur Zeichensetzung geschriebener Sprache angesehen werden können [...].

Henning diskutiert weiter über die Behandlung der primären Unterschiede als ein „Extrkapitel“ zur gesprochenen Sprache in der traditionellen Grammatik. Die sekundären Unterschiede charakterisiert sie wie folgt:

Von sekundären Unterschieden kann dann gesprochen werden, wenn die sprachlichen Mittel zum Ausdruck einer Funktion sowohl geschriebener als auch gesprochener Sprache zur Verfügung stehen, aber Bevorzugungen zu verzeichnen sind – diese Unterschiede liegen auf der Ebene der Norm und sind sekundär. Beispiele hierfür wären unterschiedliche Bevorzugungen bestimmter Tempora, Mechanismen der Redewiedergabe, Wortstellungsphänomen usw.

FIEHLER (2004:97f.) ist dagegen skeptisch gegenüber Versuchen einer qualitativen Trennung der Eigenschaften gesprochener Sprache und plädiert eher für eine quantitative Unterscheidung (s. EISENBERG 2007:286): „Da es kaum Eigenschaften gibt, die nur mündlich oder schriftlich auftreten, ist Spezifik eine Frage von quantitativen Unterschieden, wobei uns keine Diskussionen bekannt sind, wie groß Differenzen sein müssen, um eine Spezifik von Eigenschaften zu begründen.“ Zusammenfassend lässt sich festhalten: Es gibt z. Z. keine endgültige Lösung für eine angemessene Integration der gesprochenen Sprache in die Grammatikschreibung, was die Behandlung des Themenkomplexes in der philologischen Sprachausbildung sicherlich nicht einfach macht. Es zeichnen sich aber die Tendenz und das Bemühen ab, Grammatiken des Deutschen zu erstellen, die Grammatiken sowohl des geschriebenen als auch des gesprochenen Deutsch wären.¹⁴

immer – auf der Grundlage der Prototypenmethode – das Zusammenspiel von Form und Funktion berücksichtigen müssen.“ Die Norm dagegen bereitete schon immer Probleme, da die gesprochene Sprache lange Zeit als die ‚korrumpierte‘ Form des ‚gepflegten‘ Schriftdeutsch galt (KAISER 1996:6).

¹⁴ Ausführliches zur Struktur einer Grammatik der gesprochenen Sprache in FIEHLER (2007:297-314).

Es stellt sich auch die weitere Frage, wie gesprochene Sprache zum Analysegegenstand für Germanisten werden kann. Sie befinden sich in der Unterrichtssituation zwar selbst in einer Form der mündlichen Kommunikation, das bedeutet aber nicht, dass sie diese Situation aus einer gewissen Distanz reflektieren und analysieren können. Eine Vorstellung von gesprochener Sprache kann durch eine Verschriftlichung (Transkription) gesprochener Sprache vermittelt werden, in der das gesamte Spektrum der verschriftlichten Äußerung und ihres Kontextes wiedergegeben wird. Die Auseinandersetzung mit Transkriptionen von authentischen Dialogen, wie sie in der Konversationsanalyse üblich sind, setzt jedoch die Kenntnis vieler Transkriptionskonventionen voraus und ist den Studierenden ohne vorausgehende Vermittlung nicht zuzumuten. Eine andere Möglichkeit stellt der Einsatz von Texten bzw. Textpassagen dar, in denen eine große Vielfalt und Variabilität gesprochensprachlicher Phänomene beobachtet werden kann. Ausgewählte literarische Texte, wie z. B. Ausschnitte aus dem Roman von Andreas Maiers *Wäldchestag* eignen sich gut zur Veranschaulichung und Reflexion der GS. Die Rezeption solcher Texte ist bestimmt einfacher als die der Transkriptionen. Die vorliegenden Ausführungen sollen zu einem aufgeklärten Umgang mit der gesprochenen Sprache in der philologischen Ausbildung anregen. Die ermittelten Spezifika der mündlichen Produktionen von Studierenden weisen auf die Notwendigkeit hin, der gesprochenen Sprache einen angemessenen Platz sowohl in den sprachpraktischen als auch sprachwissenschaftlichen Lehrveranstaltungen zu gewähren.

Literatur

ÁGEL, VILMOS / HENNING, MATHILDE (eds.) (1997): *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache*. Tübingen.

BRINKER, KLAUS / SAGER, SVEN F. (1989 / ⁴2006): *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung*. Berlin.

BRÜNNER, GISELA 2005: *Kommunikation in institutionellen Lehr-Lern-Prozessen. Diskursanalytische Untersuchungen zu Instruktionen in der betrieblichen Ausbildung*: <http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2005/bruenner.htm> (10.10.2008).

- CHLOSTA, CHRISTOPH / LEDER, GABRIELA / KRISCHER, BARBARA (eds.) (2008): *Auf neuen Wegen. Deutsch als Fremdsprache in Forschung und Praxis. 35. Jahrestagung des Fachverbands Deutsch als Fremdsprache an der Freien Universität Berlin 2007*. Göttingen (=Materialien DaF 79).
- DEPPERMAN, ARNULF (2004): *Mündlich kommunizieren*. In: KNAPP, KARLFRIED et al. (eds.): *Angewandte Linguistik. Ein Lehrbuch*. Tübingen, 295-298.
- EISENBERG, PETER (1997): *Sollen Grammatiken die gesprochene Sprache beschreiben? Sprachmodalität und Sprachstandard*. In: ÁGEL / HENNING, 275-295.
- FIEHLER, REINHARD (2007): *Thesen zur Struktur einer Grammatik der gesprochenen Sprache*. In: ÁGEL / HENNING, 297-314.
- (2008): *Gesprochene Sprache - ein „sperriger“ Gegenstand*. In: CHLOSTA / LEDER / KRISCHER, 261-274.
- FIEHLER, REINHARD et al. (2004): *Eigenschaften der gesprochenen Sprache*. Tübingen.
- FORSTER, ROLAND (1997): *Mündliche Kommunikation in Deutsch als Fremdsprache: Gespräch und Rede*. Ingbert.
- GOHL, CHRISTINE / GÜNTNER, SUSANNE (1999): *Grammatikalisierung von weil als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache*. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 18/1:39-75.
- GÜNTNER, SUSANNE (2000): *Grammatik der gesprochenen Sprache – eine Herausforderung für Deutsch als Fremdsprache?* In: *Info DaF* 27/4:352-366.
- HEILMANN, CHRISTA (2008): *Kriterien und Standards der Mündlichkeit im DaF-Unterricht*. In: CHLOSTA / LEDER / KRISCHER, 293-303.
- HENNING, MATHILDE (1998): *Tempus – gesprochene und geschriebene Welt*. In: *Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer* 35/4:227-232.
- (2002): *Wie kommt die gesprochene Sprache in die Grammatik?* In: *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation* 30:307-27.
- KAISER, DOROTHEE (1996): *Sprache der Nähe – Sprache der Distanz: eine relevante Kategorie für den DaF-Unterricht*. In: *Deutsch als Fremdsprache*.

Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer 1:3-9.

KLEPPIN, KARIN (2005): *Fremdsprachendidaktische Lehrveranstaltungen aus der Sicht hochschuldidaktischer Anforderungen*. In: DUXA, SUSANNE / HU, ADELHEID / SCHMENK, BARBARA (eds.): *Grenzen überschreiten. Menschen, Sprachen, Kulturen. Festschrift für Inge Christine Schwerdtfeger zum 60. Geburtstag*. Tübingen, 285-295.

NEULAND, EVA (1996): *Miteinander Reden Lernen. Überlegungen zur Förderung von Gesprächskultur*. In: PEYER, ANN / PORTMANN, PAUL R. (eds.): *Die Linguistik und ihre Schmuddelkinder. Eine Aufforderung zur Diskussion*. Tübingen, 161-178.

– (2007): *Mündliche Kommunikation als Schlüsselkompetenz: Entwicklung eines Moduls für germanistische Studiengänge*. In: *Info DaF* 34/4:428-438.

PFEIFFER, WALDEMAR (2001): *Nauka języków obcych. Od praktyki do praktyki*. [Das Lehren und Lernen von fremden Sprachen. Von der Praxis zur Praxis]. Poznań.

REERSHEMIUS, GERTRUD (1998): *Gesprochene Sprache als Gegenstand des Grammatikunterrichts*. In: *Info DaF* 25/4:399-405.

RICHTER, REGINA (2002): *Zur Relevanz der Gesprochene-Sprache-Forschung für den DaF-Unterricht*. In: *Info DaF* 29/4:306-316.

SCHILLING, ANDREA / STEZANO COTELO, KRISTIN (2008): *Wie komm ich zu Wort? Redewechsel als Thema im DaF-Unterricht*. In: CHLOSTA / LEDER / KRISCHER, 323-342.

SCHWITALLA, JOHANNES (1997 / 2006): *Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung*. Berlin.

STEINMÜLLER, URLICH (2008): *Die Mutter ist die Schnecke, und die ist hier zur Hälfte aufgeschnitten. Gesprochene Fachsprache im akademischen Unterricht*. In: AHRENHOLZ, BERNT / BREDEL, URSULA / KLEIN, WOLFGANG / ROST-ROTH, MARTINA / SKIBA, ROMUALD (eds.): *Empirische Forschung und Theoriebildung. Beiträge aus Soziolinguistik, Gesprochene-Sprache- und Zweitspracherwerbsforschung. Festschrift für Norbert Dittmar zum 65. Geburtstag*. Frankfurt (M.), 321-329.

THURMAIR, MARIA (2000): *Empirische Forschung in einer Linguistik für Deutsch als Fremdsprache*. In: WOLFF, ARMIN / TANZER, HARALD (eds.): *Sprache – Kultur – Politik. Materialien Deutsch als Fremdsprache* 53:254-270.

– (2002): *Standardnorm und Abweichungen. Entwicklungstendenzen unter dem Einfluss der gesprochenen Sprache*. In: *Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer* 1:3-8.

VENOHR, ELISABETH (2008): *Wissenschaftliches Sprechen an deutschen Hochschulen: Indirekte Sprachhandlungen in verschiedenen Textsorten mündlicher Kommunikation*. In: CHLOSTA / LEDER / KRISCHER, 305-322.

VORDERWÜLBECKE, KLAUS (2008): *Sprache kommt von Sprechen – Gesprochene Sprache im DaF-Unterricht*. In: CHLOSTA / LEDER / KRISCHER, 275-292.

WEGENER, HEIDE (2007): *Entwicklungen im heutigen Deutsch – wird Deutsch einfacher?* In: *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation* 35:35-62.

WIEMER, CLAUDIA / EGGERS, DIETRICH / NEUF, GABRIELE (1997): *Hörverstehen. 18 Vorträge mit Übungen und methodischen Hinweisen*. Ismaning.